

# Freiräume mit Durchblick

Autor(en): **Kappeler, Suzanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **78 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107148>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Trends in der Umgebungsgestaltung von Wohnsiedlungen

Die Bauten stehen, nun kann die Bepflanzung des Aussenraums beginnen (ABZ-Siedlung Jasminweg).

# Freiräume mit Durchblick

Vier herausragende Beispiele zeigen die grosse Palette gestalterischer Ideen für den Siedlungsaussenraum. Dabei lassen sich auch Trends ausmachen: So setzen sich in zeitgenössischen Wohnsiedlungen neben den abgeschlossenen, das Private betonenden Höfen immer mehr offene Aussenräume durch, welche die einzelnen Bauten untereinander verbinden. Im Extremfall bleibt sogar der private Garten optisch kaum vom öffentlichen Bereich abgetrennt.

**VON SUZANNE KAPPELER** ■ Noch vor wenigen Jahrzehnten musste der aufmerksame Beobachter den Eindruck gewinnen, der Freiraum in Wohnsiedlungen verkomme zur mehr oder weniger ansprechend gestalteten Rabatte, unterbrochen von locker eingestreuten Bäumen und Büschen. Die Gestaltung schien eher zufällig, ein durchdachtes Freiraumkonzept war kaum auszumachen; wenn überhaupt, wurde dieses erst beim Ausarbeiten des Umgebungsplanes eingesetzt. Oft genug geschah dies gar nach Fertigstellung des Gebäudes oder der Gesamtanlage. Der planerische Aufwand sollte sich in der Projektphase möglichst klein halten und keine Zusatzkosten verursachen. Viel Wert wird bis heute auf einen möglichst geringen Unterhaltsaufwand gelegt. Bei einigen Bauvorhaben erlaubt das Budget dafür eine gestalterische Inszenierung, etwa eine

Brunnenanlage oder einen künstlerischen Schmuck.

Beispiele aus der frühen Moderne zeigen, wie einfach und zweckmässig die Gestaltung des Architektur-Siedlungsgartens gewesen ist. In Zürich sind solche durchdachten Aussenräume in der Bernoullisiedlung an der Hardturmstrasse und in der Werkbundsiedlung Neubühl in Wollishofen erhalten. In der zentralen Sackgasse und dem grünen Hinterhof schuf Hans Bernoulli 1926 ein Modell, das beispielsweise der Landschaftsarchitekt Guido Hager in der Siedlung Limmatwest in Ansätzen wieder aufnimmt.

Für die Siedlung Neubühl (1928–32) zeichnete Gustav Ammann Gartenräume, die nur durch eine lockere Pflasterung und Gemüsebeete voneinander getrennt waren.

Damit die Gartengestaltung in der zeitgenössischen Wohnüberbauung nicht in einzelne, ausschliesslich privat genutzte Räume zerfällt, sind neue Lösungen gefragt, die der drohenden Zersiedlung der Freiräume entgegenwirken. In den vier vorgestellten Beispielen zeigt sich ein erfreulicher Trend zu solch übergreifenden Gestaltungsmitteln, die den Bewohnern trotzdem eine gewisse Privatsphäre erlauben.



**LIMMATWEST:****GRAUE EINGANGS- VERSUS GRÜNE WOHNHÖFE**

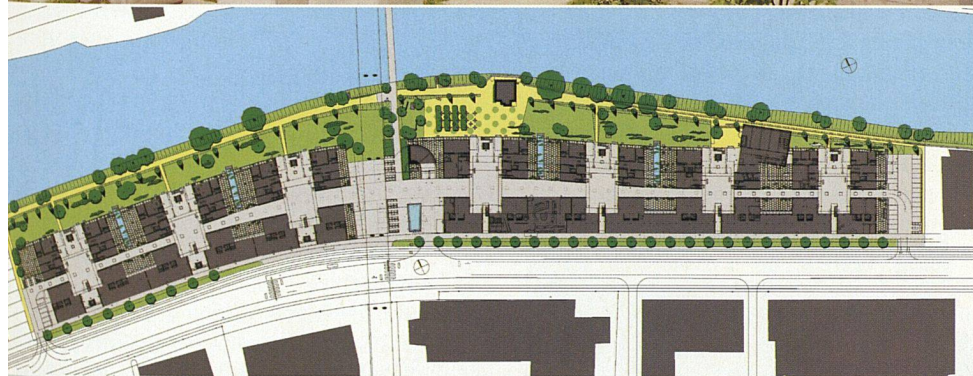
Die vom Zürcher Büro Hager Landschaftsarchitektur gestalteten Aussenräume der als «Wohnmaschine» erlebbaren, dichten Siedlung Limmatwest übernehmen die von der Architektur vorgegebene Längsausrichtung. Eine Platanenreihe entlang der Hardturmstrasse unterstreicht die gradlinige Verkehrsachse. Den Hauptaspekt der Siedlung nimmt die Wohnstrasse zwischen den beiden kompakten Riegelbauten ein. Privates Topfgrün auf Terrassen und Balkonen sowie breite Rassenfugen in den Belägen der Höfe sorgen für Auflockerung und südliche Atmosphäre. Grosse, langgezogene Wasserbecken verbinden die Höfe mit dem grünen Aussenraum gegen die Limmat. Wie rhythmisch angeordnete Wellen aus Beton nehmen sich die Vertiefungen in den Wasserbecken aus. Die darin wachsenden Pflanzen sorgen für ein dichtes Mosaik aus unterschiedlichen Farbtönen. Gleichzeitig schirmen die Wasserbe-

cken die Privatbereiche voneinander ab, denn private und öffentliche Sphären liegen in der Siedlung Limmatwest nahe beieinander und müssen gestalterisch voneinander getrennt werden.

Den öffentlichen Raum entlang des Flusses prägen Baumreihen aus Pappeln, ergänzt von eingestreuten Eichen, Kirschen und Eschen. Dazwischen legte der Landschaftsarchitekt Spielfelder an, die er als vertiefte Mulden mit freiwachsenden Weiden ausformte. «Wie ein Vorhang in Fließrichtung» sieht Guido Hager diesen Pflanzengürtel. Zwei Plätze, einer mit vier Lindenköpern und einem Restaurant, der andere mit einem Wasserbecken, ergänzen den Grünraum. Die Freiraumgestaltung der gegen aussen sehr geschlossenen Siedlung wirkt im Innern und auf der Seite des Flusses aufgelockert und atmosphärisch. Für seine Siedlungsgärten, die verdichtet wie Limmatwest aussehen können oder auch locker durchgrünt wie eine Gartenstadt wirken, arbeitet das Büro Hager mit Privat- und

Halbprivatheit, mit üppig bepflanzten öffentlichen und eher kleinräumigen privaten Bereichen. Wichtig ist dem Landschaftsarchitekten, mit dem Grün gleichsam eine «Gegenwelt» zu schaffen, den Bewohnern die Möglichkeit zu bieten, einzutauchen in diese Welt von Licht- und Schatten, lockerem und dichtem Grün.

In den Trend zu attraktiverem Grün lassen sich durchaus auch ältere Siedlungen einbinden, deren Grünräume im Zuge einer Sanierung herausgeputzt werden können. Zugewachsene Achsen und überalterte Gehölze lassen sich zurückschneiden und erneuern. Neue Schwerpunkte, etwa mit schönen Solitärbäumen und mit übergeordneten, grossen Freiflächen, machen den Aussenraum attraktiver. Bei neu erstellten Siedlungen werden solche Freiflächen aus Kostengründen oft einem dichten Bebauungskonzept geopfert. Dass es auch anders geht, zeigen die Wohnüberbauungen «Balance» in Uster und Wallisellen.



Langgezogene Wasserbecken, in denen eine besondere Pflanzenwelt gedeiht, verbinden die Höfe gegen den öffentlichen Aussenraum an der Limmat.

Dichtes Nebeneinander von halböffentlichen und privaten Räumen in der «Wohnstrasse» zwischen den Riegelbauten.

Die im Zürcher Kreis 5 gelegene Siedlung Limmatwest besitzt einen gemeinsamen Bereich zwischen den Riegelbauten; weitere Einrichtungen wie Spielfelder finden sich im öffentlichen Raum entlang der Limmat.

Fotos: Hager Landschaftsarchitektur AG





**BALANCE USTER:  
PARKARTIGER AUSSENRAUM**

Bei der ersten Balance-Siedlung in Wallisellen prägen zwischen den farbenfrohen Hausfassaden weite, von Trockenmauern abgegrenzte und mit einheimischen Bäumen bepflanzte Wiesenflächen das Bild. Die Bäume werden mit der Zeit an manchen Stellen ein dichtes Schattendach bilden und den Bewohnern ein Stück Natur zurückbringen. Schlängelwege aus Trittsteinen erschliessen den parkartigen Raum, der etwas südländisch Heiteres ausstrahlt.

Für den vor eineinhalb Jahren fertig gestellten Wohnpark Balance in Uster gestalteten die Winterthurer Landschaftsarchitekten Stefan

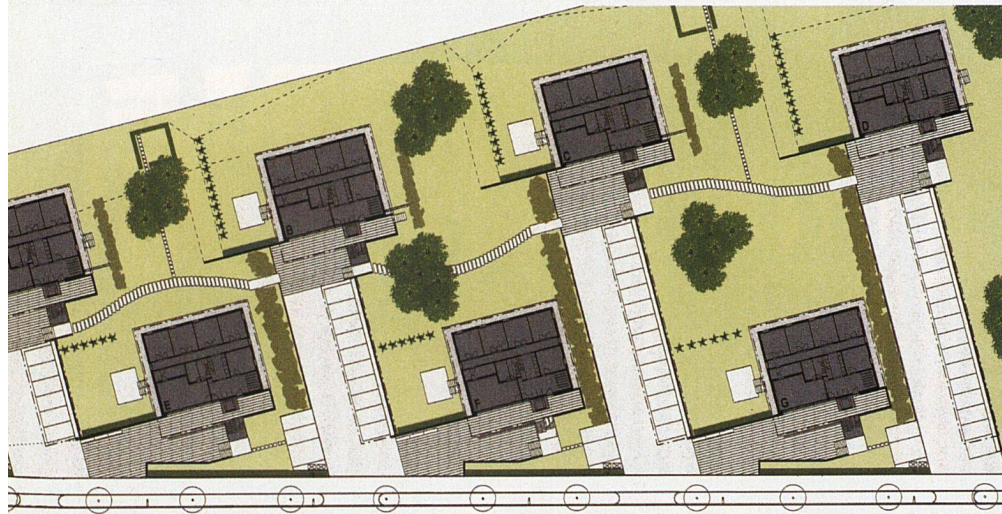
Grosszügige Wiesenflächen mit Hainen aus japanischen Kirschenblüten kennzeichnen den Aussenraum der Siedlung Balance in Uster.

Rotzler und Matthias Krebs verschiedene Haine aus japanischen Blütenkirschen, die wie «Blumensträusse» in die grosszügigen Wiesenflächen zwischen den Gebäuden eingestreut sind. Ein geschwungener, durchgehender Plattenweg, der an dezentral angelegten, kleinen Spielbereichen, z.B. einem Klettergerüst aus Baumstämmen, vorbeiführt, verbindet die einzelnen Bauten untereinander.

Die behindertengerecht ausgebauten Zugangsbereiche sind platzartig gestaltet. Geschnittene, niedrige Hecken und von Kletterpflanzen berankte Brüstungen trennen die kleinen Privatgärten mit ihren Sitzplätzen vor den Erdgeschosswohnungen vom gemeinschaftlichen Grün ab. Selbst die offenen Autounterstände sind in den Grünraum integriert, werden ihre gitterartigen Strukturen doch von Schlingpflanzen überwachsen. Stützmauern terrassieren das abfallende

Gelände, das auf den Wiesenflächen in eine weiche Modellierung übergeht. Sämtliches Regenwasser versickert in organisch geformten, bepflanzten Kiesgräben, die mit Holzbrücken erschlossen sind und sich an kalten Wintertagen wie japanische Trockenwasserläufe ausnehmen.

Die ganze Aussenraumgestaltung zeichnet sich durch eine für die Arbeit von Rotzler/Krebs typische organische Formsprache aus, die einen interessanten Gegensatz zu den dunkel verkleideten, massigen Baukörpern bildet. Die Grünräume zwischen den Bauten sind offen und mit viel Durchblick angelegt, bilden an manchen Stellen indes auch hofartige, intimere Bereiche mit Sitzbänken und Spielmöglichkeiten. Die Landschaftsarchitekten gliedern die Freifläche mit einfachen Mitteln als abwechslungsreiche, vielfach strukturierte Abfolge von Bildern, die zu den verschiedensten Tätigkeiten einlädt.



Fotos: Georg Aerni

Blick auf eine der Wiesen zwischen den Bauten, rechts ist der Plattenweg ersichtlich.



Platzartige, behindertengerechte Zugangsbereiche erschliessen die einzelnen Bauten.



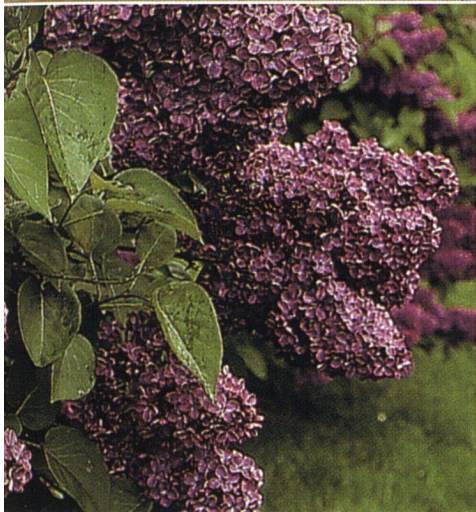
Spielbereich der Siedlung Jasminweg, Zürich-Oerlikon. Der Pappelhain bietet bald einmal Schatten für das Kinderspiel.



Sie werden den Aussenraum der Siedlung Jasminweg prägen: Die eichenblättrigen Hortensien verfärben sich im Herbst.



Die üppigen Blütenballen der Hortensie.



Der Flieder mit duftenden Blüten im Mai.



Die Klettergurke besitzt ein filigranes Blattwerk.



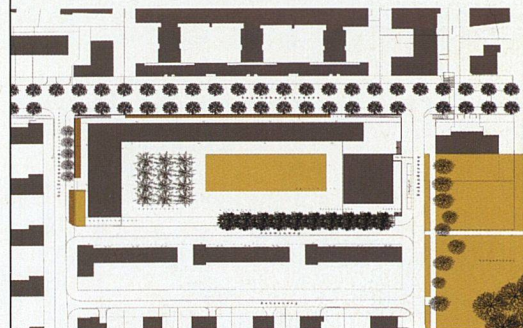
Die heimische Robinie mit bizarrem Astwerk.

Fotos: Daniel Ganz

**JASMINWEG:  
HOFARTIGER PARK**

In der neuen Genossenschaftssiedlung Jasminweg in Zürich-Oerlikon (siehe auch *wohnen* 11/2002) entwickelte der Zürcher Landschaftsarchitekt Daniel Ganz eine Abfolge von unterschiedlichen Volumina, die den grossen Leerraum im für diese Gegend typischen Gebäudehof neu definieren. Das «grüne» Programm umfasst Platzflächen mit Spielfeld, Baumreihen und einen Baumhain. Eine Brüstungsmauer hebt die Grünanlagen auf drei Seiten auf das Niveau der Überbauung und wird zur Strasse hin mit Treppen und Rampen erschlossen. Verschiedene Belagsfelder aus einfachen Materialien wie Asphalt, heller Lägernkies, Sand und Wiesen bringen optische und gestalterische Abwechslung und sind vergleichsweise billig und anspruchslos im Unterhalt. Auf der Eingangsseite lädt eine dekorative Schattenpflanzung

aus Hortensienbüschen und buchsblättrigen Stechpalmen zum Betreten der Siedlung ein. Der Pflanzstreifen wird auf der Stirnseite des Baus fortgeführt und mit Fliedern und Farnen ergänzt. Dicht gepflanzte, auf drei Meter aufgeastete Silberpappeln auf der Hofseite, zwischen denen verschiedene Spielgeräte eingestreut sind, bilden einen Hain und ermöglichen Durchblicke auf die angrenzende, grosszügige Spielwiese. Die Bäume werden mit der Zeit ein Schattendach bilden und den Spielplatz zu einem angenehmen Aufenthaltsort machen. Die Idee, Wippe, Sandkasten, Schaukelpferde, Rutschbahn und Ruhebänke in eine Baumpflanzung zu integrieren, ist bestechend und nachahmenswert. Verschiedene Baumreihen aus Scheinakazien bilden einen Filter zur Nachbarschaft und sorgen trotz dichter Bebauung für geschickt eingestreute Grünräume. ▶



Eine Abfolge von unterschiedlichen Flächen findet sich im grossen Innenhof der erst kürzlich fertig gestellten ABZ-Siedlung Jasminweg.



**SCHÖNENBERG, HINWIL:  
HECKEN SCHAFFEN INTIMITÄT**

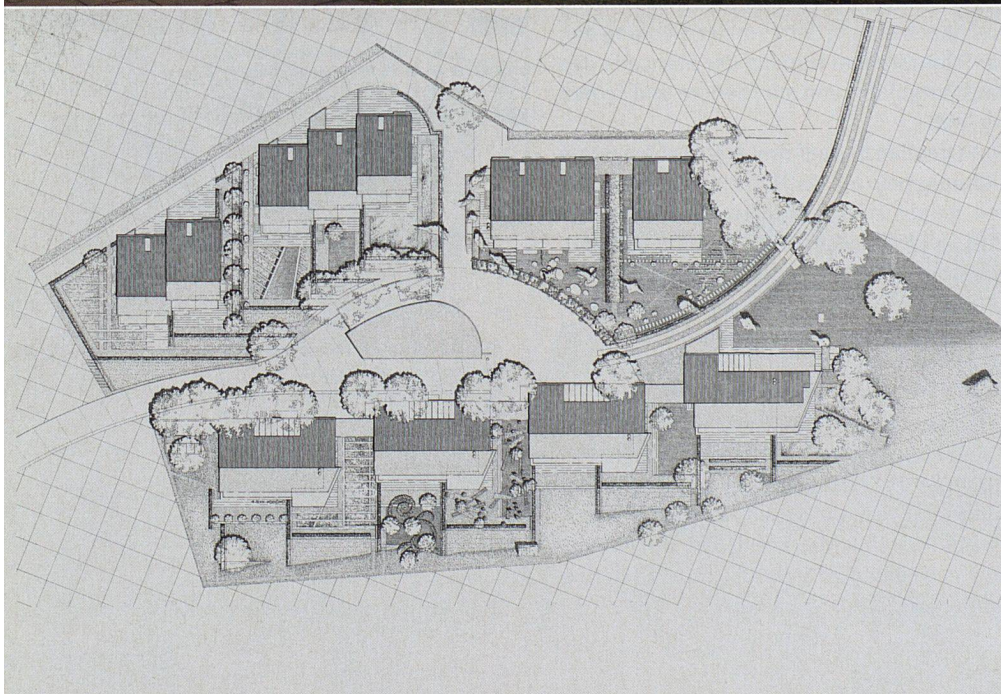
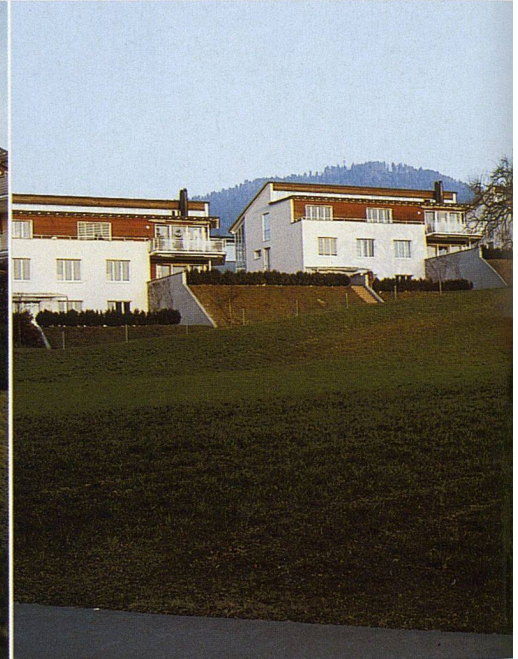
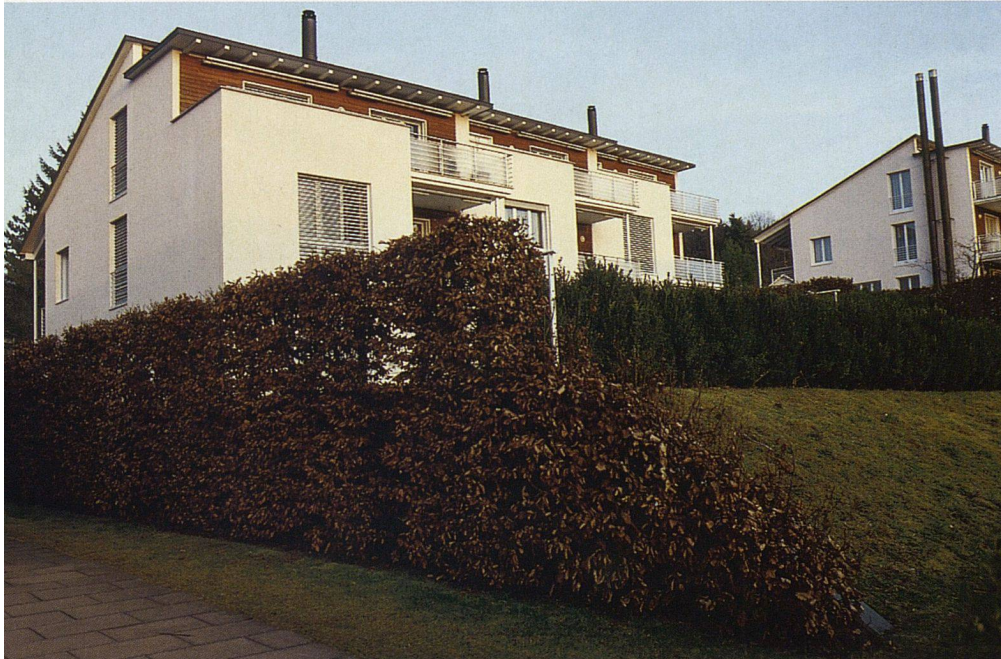
Weniger mit Baumkörpern, sondern mehr mit Hecken arbeitet der Dübendorfer Landschaftsarchitekt Tony Raymann in der 1995 fertig gestellten genossenschaftlichen Siedlung Schönenberg in Hinwil. Die in sehr bewegtem Gelände am Fuss des Bachtels errichteten beiden Bauzeilen bestehen aus Reihenhäusern und Häusern mit Geschosswohnungen. Auffällige, hohe rotlaubige Buchenhecken verbergen die parallel zu den Häusern verlaufenden Stützmauern und strukturieren das Gelände wie farbige Wellen. Die Böschungen zwischen den Gärten werden mit Brüstungshecken aus Buchs akzentuiert. Jedes Haus wird so auf seiner Hof- und Gartenseite durch einen roten beziehungsweise grünen Tunnel erschlossen. Das Auf und Ab der Heckenbänder vor den Gärten passt sich der Topografie an und bietet gleichzeitig eine optimale Intimität für die

einzelnen Bewohner. Besonders hübsch sind die von den bis zweieinhalb Meter hohen, schmal gehaltenen Rotbuchenhecken gerahmten Vorgärten bei den Eingangshöfen. Betonmauerscheiben und Heckenpflanzungen bilden ein rhythmisch abfallendes Band und geben der Siedlung einen prägnanten Rahmen. Entgegen den Absichten des Landschaftsarchitekten wird der Gestaltungsspielraum in den Einzelgärten kaum genutzt, Rasen und niedrige Büsche dominieren.

Die Hecken werden vom Abwart der Siedlung einmal im Jahr geschnitten, bedürfen aber sonst keiner weiteren Pflege, sie sind also eher weniger aufwändig im Unterhalt als Sträucher oder Bäume, die regelmässig ausgelichtet oder in Form geschnitten werden müssen. Freiwachsende Bäume, wie sie in der Siedlung Balance anzutreffen sind, brauchen ebenfalls wenig Unterhalt, dafür Platz zu ihrer Entfaltung.

Fotos: Tony Raymann

Rotlaubige Buchenhecken kontrastieren in der Überbauung Schönenberg, Hinwil, mit solchen aus Buchs.



Die Hecken fallen von weitem ins Auge.

Die Überbauung der Wohnbaugenossenschaft Schönenberg in Hinwil ZH liegt auf bewegtem Gelände am Fuss des Bachtels. Hecken strukturieren das Gelände.